

Michael Stuhr

Die  
**Mine**  
des Todes

Thienemann

## das team.

Alex Wilken, 24 Jahre alt, dunkelblond, schlank, aber kräftig, ruhig und ernst, bekommt den Auftrag, gefährliche Menschenversuche in einer Buschklinik zu stoppen.

Fiona Beck, 26 Jahre alt, hellblond, wirkt zerbrechlich – ist es aber nicht. Pilotin des Teams, hat ein makaberer Hobby.

François Brunél, 25 Jahre, rothaarig, drahtig. Er ist Techniker und Fionas Copilot, macht gern Späße auf Kosten anderer.

Walter van Kamp, 34 Jahre alt, dunkelhaarig, etwas füllig, kann über die besonderen Fähigkeiten eines Kollegen nur noch staunen.

Hercule, Matan und Ushinde, das Afrika-Team mischt mit.

Der Leopardemann regelt die Dinge auf seine Weise.

## Weitere Hauptpersonen

Changa Masaku und Cecil Kagona, 15 und 16 Jahre alt, arbeiten unter gefährlichsten Bedingungen in einer Diamantmine.

Tsuro, Buschtaxifahrer, 20 Jahre alt, erweist sich in höchster Gefahr als zuverlässiger Freund.

Tekene, Bergwerksbesitzer. Seine Habgier wird ihm zum Verhängnis.

Messie/Messenger, der (fast) allwissende Zentralcomputer der I.B.F., entwickelt eine Vorliebe für schrille Avatare.

I.B.F./International Benefit Foundation, private, humanitär orientierte, weltweit aktive Organisation, die dort tätig wird, wo reguläre Ordnungskräfte korrumpiert sind oder nicht weiterkommen. Auftraggeber des Teams.

# Der Schacht

Ohne das geringste Geräusch zu verursachen, löste sich ein faustgroßer Stein aus der Decke, streifte Changas Schulter und schlug knapp neben seinem Knöchel ein.

Changa kümmerte sich nicht darum. So etwas war hier Alltag, und wenn man getroffen wurde, dann tat es eben ein paar Stunden lang weh. Das war alles. Solange nicht die ganze Decke auf einmal herunterkam, konnte man damit leben. Hier unten gab es so einige stillgelegte, mit Brettern vernagelte Stollen, in denen noch die Leichen verschütteter Bergleute lagen, aber das waren Dinge, an die man besser nicht dachte.

Direkt vor Changa löste sich ein dicker Brocken fester Erde aus der Wand. Changa wich ein wenig zurück und schob den unförmigen Klumpen mithilfe seiner Spitzhacke hinter sich. Wie so oft bedauerte er, den Klumpen nicht gleich hier zerschlagen und untersuchen zu können. Manchmal träumte er davon, dass ihm ein riesiger Rohdiamant aus der Erde entgegenfunkelte. Er hätte zwar keine Prämie dafür erhalten, wahrscheinlich noch nicht einmal eine Belobigung, aber trotzdem würde es doch toll sein, zu

wissen, dass man den größten jemals gefundenen Diamanten mit eigenen Händen aus der Erde geholt hatte.

Changa wusste, dass das ein Traum bleiben würde. Rohdiamanten funkeln nicht und bei der kümmerlichen Beleuchtung hier unten schon gar nicht. Da konnte man froh sein, wenn man die Wand vor sich erkannte, denn zu allem Überfluss stand man sich dauernd selbst im Licht.

Die Frühschicht hatte gerade erst begonnen und noch ließ sich die Spitzhacke leicht handhaben. Im Lauf der Stunden würde sie ihm immer schwerer vorkommen und es war wichtig, jetzt möglichst schnell zu arbeiten, sonst konnte man das Tagessoll nicht erfüllen.

Changa holte aus, so weit der enge Schacht es zuließ, und mit einem dumpfen Geräusch grub sich das schwere Werkzeug in die harte Erde. Neue Brocken polterten zu Boden. Changa ließ sie liegen, denn aus dem mit Balken abgestrebten Bereich hinter sich hatte er ein rumpelndes Geräusch gehört. Das war der Schleppkasten aus Blech, mit dem die Erde abgeholt wurde.

Das Scheppern kam näher.

»Du bist langsam!«, flachste Changa und führte den nächsten wuchtigen Schlag gegen die Wand. »Dir macht wohl das Alter zu schaffen.« Das war reiner Blödsinn, denn sein Freund und Kollege Cecil war mit seinen gerade mal sechzehn Jahren nur sechs Monate älter als er selbst.

Mit einem unwilligen Laut wuchtete Cecil den Schleppkasten herum und ließ ihn auf den Boden krachen, dass die daran angebrachten Ketten klirrten. In seiner ruhigen, ernsthaften Art war Schlagfertigkeit nicht gerade seine Stärke, aber dafür war seine Kraft nahezu unerschöpflich. Einen besseren Schlepp hätte Changa sich nicht wünschen können, und deshalb arbeiteten sie auch schon seit mehr als einem halben Jahr zusammen.

Wieder trieb Changa die Spitze seines Werkzeugs in das Erdreich und ein halber Eimer voll scharfkantiger Krümel ergoss sich über seine Füße.

Unverzüglich griff Cecil sich seine Schaufel und begann, den Schleppkasten zu beladen. Changa spürte, wie die Schaufel dicht neben seinem Fuß mit Schwung in das Geröll fuhr und wie die losen Brocken nachrutschten. Normalerweise hätte Changa sich Sorgen um seine Füße machen sollen, aber er wusste, dass er in Cecil einen verlässlichen Partner hatte, der wusste, was er tat. Da gab es ein ganz anderes Problem, das ihm im Moment viel mehr zu schaffen machte: Sie hatten den Stollen in tagelanger Arbeit jetzt schon gut zwölf Meter vorangetrieben und es waren immer noch keine Balken da, die die Decke stützten. Changa war deswegen schon zweimal beim Bossman gewesen, aber der hatte ihn nur vertröstet. So wurden jetzt Millionen Tonnen über dem Schacht hängenden Gesteins nur von den Versprechungen des Vorarbeiters gehalten, der gesagt hatte, dass der Stollen so schnell wie möglich

abgestrebt werden würde. Normalerweise müsste der Bautrupp jeden Moment hier auftauchen.

*So schnell wie möglich* und *normalerweise* waren allerdings sehr dehnbare Begriffe hier unten. Normalerweise wurde hier mit Presslufthämmern gearbeitet und nicht mit Spitzhacken, aber dann war bei einem Brand im Maschinenhaus der große Kompressor beschädigt worden. Ohne Pressluft machen Presslufthämmern keinen Sinn, und so staubten die alten, aber durchaus noch brauchbaren Geräte seit über einem Vierteljahr im Werkzeugschuppen ein, obwohl man den Schaden am Kompressor *so schnell wie möglich* hatte reparieren wollen.

Unwillkürlich sah Changa sich um. Weit hinter der schwachen Glühbirne sah er die ersten Streben des abgesicherten Bereichs. Mindestens zwölf Meter. Konnte man das schaffen, wenn die Decke herunterkam? Würde es Warnzeichen geben, die einem eine Chance verschafften, oder würde alles ganz plötzlich gehen, wenn der Stollen zusammenbrach?

»Ist was?« Cecil hatte mit der Schaufelei aufgehört und sah Changa aufmerksam an.

»Nein, schon gut!« Changa riss sich von dem Anblick des gesicherten Bereichs los und trieb die Spitzhacke wieder in die Wand.

»Hast du Angst?« Cecil sprach mit seiner kehligen Stimme genau das aus, was Changa sich nicht eingestehen wollte. »Ich hab nämlich Angst!«

Changa hielt einen Augenblick inne und drehte sich zu Cecil um. »Ich auch«, gab er zu.

»Hör mal.« Cecil wandte den Kopf in Richtung Ausgang. »Der Berg arbeitet.«

Irgendetwas musste sich in den Gesteinsschichten über dem Stollen verschoben haben, sodass sich die Last auf den Holzbalken nun anders verteilte. Mit dem bloßen Auge war keine Verschiebung zu erkennen, aber das Holz der Abstreibungen reagierte auf seine Art auf die veränderte Belastung. Es knackte ein paarmal vernehmlich und das Zerreißen einiger Holzfasern klang wie ein schwacher Seufzer in der Stille des Schachts.

»Mir reicht es jetzt!« Changa ließ die Spitzhacke fallen, quetschte sich in dem engen Gang an Cecil vorbei und ging auf den Ausgang zu. »Komm mit«, forderte er seinen Kollegen auf. »Wir gehen zum Bossman. Er muss uns sofort den Bautrupps schicken.«

Mit einem zustimmenden Grunzen lehnte Cecil seine Schaufel an die Wand. Changa war schon beim gesicherten Bereich angekommen und stieg über den ersten Querbalken, auf dem die senkrechten Trägerbalken ruhten.

»Nun komm!«, drängte Changa, aber Cecil wollte die Gelegenheit nutzen, noch eine Fuhre abzuliefern, und nahm die Gurtschlaufe, die an der Kette des Schleppkastens befestigt war.

Direkt neben Changa knackte es in einem der Balken und er konnte deutlich hören, wie wieder ein paar Holzfasern unter der Belastung zerrissen.

»Jetzt komm endlich!« Changas Stimme vibrierte



und er war kurz davor, in Panik zu geraten. »Ich denke, du hast Angst?«

»Ja!« Mit ruhigen Bewegungen legte sich Cecil den Gurt über die Schulter und sah Changa ernst an. »Ich habe *immer* Angst«, sagte er. »Jede Minute, die ich hier unten bin.« Mit diesen Worten warf er sich ruckartig nach vorne, sodass die Kette sich straffte und der Schleppkasten ein Stück weit rutschte. Den ersten Schwung ausnutzend hielt Cecil die Kette straff gespannt und kam mit kräftigen Schritten auf den Ausgang zu.

Changa presste sich dicht an die Wand, bis der Schleppkasten vorbeigepoltert war, und schloss sich dann Cecil an, der den klobigen, oben offenen Blechkasten hinter sich herzog, als sei er kaum schwerer als eine Bastmatte.

Das Licht blieb hinter ihnen zurück und nach wenigen Schritten waren sie von der Dunkelheit eingeschlossen. Nur das Rumpeln vor ihm zeigte Changa an, wie der Schacht verlief. Jedes Mal, wenn eine Querstrebe auf dem Boden den Weg kreuzte, polterte der Schleppkasten gegen das Holz. Cecil, der den Weg in jeder Schicht etwa vierzigmal zurücklegen musste, kannte sich hier besser aus, aber Changa musste sehr darauf achten, sich nicht die Zehen zu prellen. Es war etwa so, als würde man auf Bahnschwellen laufen, nur dass die Abstände hier viel größer waren. Sie hatten die Zwischenräume zwar mit Abraum aufgefüllt, aber trotzdem war der Weg völlig ausgetreten und eine einzige Stolperfalle.

Endlich verriet ein matter Lichtschimmer, dass sie wohl bald das Ende des Stollens erreichen würden. Changa empfand den gewaltigen Druck der Erdmassen über sich so stark wie noch nie. Er atmete auf, als sie endlich auf den großen Hauptschacht trafen, von dem aus sich die kleineren Stollen nach allen Seiten in das Gestein fraßen. Hier stand auch die elektrische Seilwinde, die eigentlich dafür vorgesehen war, den vorne wie einen Schlitten geformten Schleppkasten durch den Stollen zu ziehen. Der Motor des Geräts war verschmort und das Gehäuse teilweise geschmolzen. Auch das mehr als hundert Meter lange Stahlseil hatte bereits eine andere Verwendung gefunden und die Spindel ragte leer in das Gangende hinein. Das ganze Ding war völlig unbrauchbar und so hatte man den Betrieb schon vor Monaten wieder komplett auf Muskelkraft umgestellt.

Cecil wuchtete den schweren Schleppkasten zu dem Grubenwagen, der auf den schmalen Geleisen bereitstand, und schüttete mit geübten Griffen die geförderte Erde hinein. »So«, meinte er. »Jetzt können wir!«

Wie nicht anders zu erwarten, saß der Bossman für den westlichen Abschnitt mit seinen drei Kollegen in der »Zentrale« beim Würfelspiel zusammen. Im Wesentlichen bestand diese Zentrale aus dem altertümlichen Grubentelefon, das man in einer Nische an der Wand installiert hatte und das die einzige Verbindung nach oben war. Unter diesem Telefon hatten die Vorarbeiter einige Holzpaletten aufeinander-

gestapelt, die nun als Tisch dienten. Ein paar große, ebenfalls hölzerne Kabeltrommeln stellten die passenden Sitzgelegenheiten dazu dar.

Vier Köpfe drehten sich gleichzeitig nach Changa und Cecil um, als sie den Gang entlangkamen. Drei davon drehten sich gleich wieder weg, aber ein Augenpaar sah ihnen weiter starr entgegen.

Der Vorarbeiter für den westlichen Abschnitt war ein kleiner, nervöser Mann, der sich immer schnell über alles aufregte. »Was macht ihr denn hier?«, kläffte er sofort los. »Warum seid ihr nicht bei der Arbeit?«

»Hi, Bossman!«, grüßte Changa und hörte, wie auch Cecil hinter ihm etwas murmelte, das sich ähnlich anhörte. »Wir haben Probleme, weil unser Stollen immer noch nicht abgestrebt ist und der Berg eben gearbeitet hat.«

»Und? Was soll ich jetzt machen?«, giftete der Vorarbeiter. »Was stellt ihr euch vor? Wir arbeiten hier in einem Bergwerk, falls ihr das noch nicht gemerkt habt. Das ist nun mal was anderes als Tabak pflücken. Klar? So, und jetzt verschwindet!« Er machte eine ungeduldige Handbewegung und wandte sich wieder dem Tisch zu.

»Sie könnten mitkommen und sich die Sache mal ansehen«, schlug Changa vor. Er wusste zwar, dass es gefährlich war, dem Bossman zu widersprechen, aber noch viel gefährlicher wäre es gewesen, jetzt einfach wieder zurück in den ungesicherten Schacht zu gehen.

»Ich hab keine Zeit!« Der Vormann winkte ab und nahm die Würfel in die Hand. »Geht wieder an die Arbeit, aber ganz schnell, oder soll ich euch was vom Lohn abziehen?«

Natürlich hatte er keine Zeit und der kleine Haufen Münzen, der vor ihm auf dem Tisch lag, machte auch klar, warum das so war. Der Mann hatte gerade eine Glückssträhne und wollte sich das Spiel nicht verderben lassen.

Ganz anderer Meinung waren da allerdings seine Mitspieler. Das Glück ihres Kollegen behagte ihnen überhaupt nicht und sie hätten eine Unterbrechung nur allzu gern gesehen.

»Vielleicht solltest du wirklich mal mitgehen«, meinte einer von ihnen und ein anderer stimmte ihm zu.

»Könnte ja sein, dass wirklich was ist«, fiel der Dritte ein. »Ich meine, bevor es Ärger mit der Gruเบนleitung gibt ...«

Das gab dem Mann nun wirklich zu denken. Ärger mit den Vorgesetzten wollte er natürlich nicht, aber seinen Platz am Spieltisch aufgeben wollte er auch nicht. Den Widerstreit seiner Gefühle konnte man direkt an seinem Gesicht ablesen.

Seine Kollegen grinnten und es konnte nicht den geringsten Zweifel daran geben, dass sie ihn bei der Geschäftsleitung anschwärzen würden, wenn etwas passierte.

Plötzlich schnellte der Vormann von seinem Platz hoch, strich die Münzen vom Tisch, steckte sie in die

Hosentasche und warf Changa einen hasserfüllten Blick zu. »Dann komme ich eben mit!« Er griff nach seinem orangefarbenen Schutzhelm und setzte ihn auf.

Changas Augen zogen sich ganz von selbst leicht zusammen und sein Gesichtsausdruck wurde ärgerlich. So ein Helm hätte ihn in der Vergangenheit vor so mancher Beule und Platzwunde bewahren können, aber von so einer Ausrüstung durfte man als einfacher Arbeiter allenfalls träumen.

»Ja, nun los!«, drängte der Vorarbeiter. »Ich hab nicht ewig Zeit.«

Changa hob nur leicht die Schultern, drehte sich um und ging, gefolgt von dem schweigenden Cecil und dem zeternden Vormann, zurück zum Stollen.

Der Vorarbeiter schimpfte und meckerte den ganzen Weg lang und in seinem Ärger fiel er in seinen heimatlichen Dialekt. Changa konnte kaum verstehen, was er sagte.

Das hatten die Besitzer der Diamantmine schon passend eingerichtet. Alle Arbeiter kamen hier aus der Gegend und alle Aufseher waren bei anderen, weit entfernt lebenden Stämmen angeworben worden. Die Arbeiter hassten alle Aufseher, weil sie unter diesen Umständen nie eine Chance bekommen konnten, sich zu verbessern, aber das war gewollt. So konnten die Chefs sicher sein, dass ein ständiges Klima von Zwietracht und Misstrauen herrschte und die Arbeiter garantiert nicht geschont wurden, nur weil die Aufseher sie von klein auf kannten.

In seinem Ärger hatte der Vormann vergessen, seine Taschenlampe mitzunehmen, und so mussten sie den Weg durch den Stollen wieder in absoluter Finsternis zurücklegen. Cecil zog den Schleppkasten hinter sich her und die Vibrationen der Blechkonstruktion dröhnten dumpf durch den engen Schacht. Changa spürte, wie wieder die Angst in ihm hochkroch. Nur weil jetzt der Vormann bei ihnen war, hatte sich die Situation ja noch nicht verbessert. Noch immer drohten Unmengen von Erde und Gestein in den Schacht zu stürzen und sie alle unter sich zu begraben. Er musste sich zu jedem Schritt zwingen, der tiefer in diese Todesfalle führte. Nur der Gedanke, dass der Vorarbeiter jetzt auch Angst um sein Leben haben musste, verschaffte ihm eine gewisse Genugtuung und ließ ihn weitergehen.

Endlich zeigte das trübe Licht der schwachen Glühbirne an, dass sie sich nun dem Ende des Stollens näherten.

Sie passierten die letzte Abstrebung und Changa blieb unwillkürlich stehen, als er vorsichtig ein paar Schritte in den ungesicherten Bereich hineingegangen war. Eigentlich hatte er fest damit gerechnet, dass sich mittlerweile noch mehr größere Brocken aus der Decke gelöst hatten. Das hätte vielleicht geholfen, den Bossman zu überzeugen, dass etwas getan werden musste. Der Stollen sah allerdings noch genauso aus wie vorhin und auf dem Boden waren nur die Spuren von Cecils Schleppkasten zu erkennen.

»Und? Was ist jetzt?«, schimpfte der Vormann dann auch sofort los. »Ich denke, hier bricht alles zusammen? Macht euch bloß wieder an die Arbeit. Aber zügig!«

Er versuchte, so zu tun, als sei hier alles völlig normal und ungefährlich; aber es war doch zu merken, dass er möglichst nah am abgestützten Bereich blieb und sich kaum fünf Meter weit in den ungesicherten Stollen hineintrautete.

»Wir sind schon viel zu weit vorne. Das hängende Gestein muss unbedingt abgestützt werden!«, protestierte Changa.

»Ja, ja!« Der Bossman stieß vorsichtig mit der Hand gegen die Decke und ein paar lose Steine kolterten herunter. »Das Hängende hält schon, sagt der Ingenieur. Macht euch mal keine Sorgen.«

»Wann war der denn hier?« Changa war sich ziemlich sicher, dass der Ingenieur seit Wochen nicht mehr in dem Stollen gewesen war.

»Gestern erst«, behauptete der Vorarbeiter. »Während der anderen Schicht.«

»Blödsinn!«, schaltete Cecil sich ein. »Das hätten die Kollegen uns gesagt.«

»Blödsinn?« Der Kopf des Vorarbeiters ruckte herum. »Ich rede also Blödsinn? Hör zu, Cecil! Du vergisst deine Position. Du kannst es dir nicht erlauben, hier frech zu werden, und wenn du den heutigen Tag bezahlt haben willst, dann entschuldigst du dich jetzt besser bei mir und gehst sofort wieder an deine Arbeit!«

»Na ja, Sir ...« Cecil legte in einer Geste der Verlegenheit die Hände vor dem Körper zusammen. »... ich meinte nur, dass Sie sich vielleicht geirrt haben könnten. Tut mir leid.«

»Geirrt?« Der Vorarbeiter lachte böse auf. »Du bist es, der sich geirrt hat. Ich werde dir für heute den halben Lohn abziehen und du kannst froh sein, dass es nur der halbe Lohn ist. An die Arbeit jetzt!«

»Ja, Sir!« Ohne ein weiteres Wort ging Cecil langsam in den Stollen hinein. Changa hingegen war nicht bereit, sich einschüchtern zu lassen. Der ungesicherte Stollen war lebensgefährlich. Das Risiko war einfach viel zu hoch. »Hören Sie ...«, setzte er gerade an, als plötzlich alles auf einmal geschah: Ein kopfgroßer Gesteinsbrocken löste sich aus der Decke und schlug direkt neben dem Vorarbeiter ein. Der Mann sah Changa für den Bruchteil einer Sekunde entsetzt an. Lockere Erde ergoss sich auf den Boden und ein weiterer dicker Brocken kam herabgestürzt. Blitzschnell wirbelte der Mann herum, sprang über den liegen gelassenen Schleppkasten und rannte in den abgestützten Bereich hinein.

»Komm! Schnell raus hier!«, schrie Changa Cecil zu, aber der hatte natürlich längst gemerkt, was los war. Geduckt kam er angerannt und versuchte dabei, den Gesteinsbrocken auszuweichen, die sich in immer größerer Zahl aus der Decke lösten.

Ein Stück Fels, groß wie ein Panzerschrank, krachte herunter, zerquetschte den soliden Schleppkasten wie einen Pappkarton und versperrte den Weg zum



Ausgang. Nur ganz oben war noch ein schmaler Spalt frei. Ohne zu überlegen, hangelte Changa sich hoch, schob den Oberkörper in den Spalt und robbte los. Er spürte, dass Cecil direkt hinter ihm war. Die Glühbirne fiel herunter und zerschellte auf dem rutschenden Geröll. Schlagartig wurde es dunkel. Wenn jetzt noch so ein dicker Brocken herunterkam, dann waren sie beide tot, schoss es Changa durch den Kopf. Etwas Schweres traf ihn an der Schulter. Es tat höllisch weh und er konnte seinen rechten Arm kaum noch bewegen. Sein Gürtel verhakte sich irgendwo und er riss sich los. Er robbte um sein Leben. Staub hüllte ihn ein und er bekam kaum noch Luft. Tonnen von Erde stürzten mit gewaltigem Getöse in den Stollen. Ein scharfkantiges Stück Fels traf seine Wade. Changa spürte, wie die Haut aufriss. Das Bein war eingeklemmt. In Panik versuchte Changa, es freizubekommen. Vergebens. Immer mehr Erde stürzte herab. Er bekam keine Luft mehr.